

# Was vor Jahre Hans Cornioley, der Präsident der Jugendschriften-Kommission des Schweiz. Lehrervereins über d "Heidi-Bühni" gschribet, gilt o hütt no i vollem Umfang

Autor(en): **Cornioley, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **18 (1955-1956)**

Heft 1

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-186171>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was vor Jahre  
**Hans Cornioley, der Präsident der Jugendschriften-  
Kommission des Schweiz. Lehrervereins**

über d «Heidi-Bühni» gschriben het, gilt o hütt no i vollem Umfang:

Als lehrer u jugetschriftler han i mi jederzyt o drum kümmeret, was ds theater u der kino de chind abieten u biete. Dass me da nid öppe geng nume gfreuti sache het ghört u gseh, bruucht me dank nid läng u breit z bewyse. Was mänge film als chinderstück bezeichnet (u vo de zueständige behörde d erlaubnis het übercho), isch e bloossi chinderei un es eifältigs tue vo mene wunderchind, wo us ere wält chunt oder in ere wält läbt, wo's i würtlechkeit bi kem vo dene git, wo dasitzen u zueluege. Oder es isch öppis, wo nume darum für d juget isch freiggäh worde, wül nüt ussproche verbottes drin isch — wie we das scho gnüegti! Was im theater, bsunders wäret der wienachtszyt, der juget als chindermärli vorgsetzt worden isch un immer no wird, das isch mängisch en ufblaseti bearbeitig vo mene märli, wo men aber vergäbe d schlichtheit u eifachheit vo menen ächten alte märli suecht. Was der Josef Bärger zur begründig vo sym plan vorpracht het, het mer yglüüchtet: Är heig sälber als schouspiler mängisch müesse mithälfe bi settigne sogenannte chinderstück. Mi näm eifach ds chind z weni ärscht u danki, we men im öppis glänzigs u chly vil betrib u luschtigs vorsetzi, so syg das gnue u rächt. Är möcht öppis anders probiere: i der spraach das, was üsne chind am neechste ligt — ds schwyzerdütsch, un i der handlig o das, was naach bim chind isch — es chinderschicksal us der würtlechkeit oder us em märlliland. — We me seit «schwyzerdütsch», so isch das zwar schnäller gseit als gmacht, das weis jede, wo sälber schwyzerdütsch redt. Es eidgenössischs chrousimousi git's da nid, eso nes bünihelvetisch wi bim hochdütsch d bünespraach (dermit söll gäge die de gar nüt gseit sy, ganz im gägeteil!). Mi mues eis vo de vilne gredte schwyzerdütsch näh, u natürlech nimmt der bärner Bärger sys stadtbärndütsch. Sicher isch das weder der reinscht no der bescht vo allne dialäkte, aber äbeso sicher o no lang nid der strübscht. Wenigschtes cha me behauptet, innerhalb vom grosse kanton Bärn syg ds stadtbärndütsch schön i der mitti zwüsche seeländisch u oberländisch un uf der andere syte, über d kantonsgränze usegluegt, zwüsche fryburgisch, aargouisch u luzärnisch. (Es het sech du gly usegstellt, dass d Heidibühni mit irem bärndütsch i allne gägete vor dütsche Schwyz usgezeichnet isch verstande worde, u sogar uf wältschi chind, wo ds buech kennt hei, het en uffüerig vom Heidi tiefen ydruck gmacht).

Em Josef Bärger sy Heidibearbeitig het mer guet gfalle, un i ha mi nid verwunderet, wo du di uffüerige für tusegi von chind zu mene grossen erläbnis worde sy. Chürzlech han i di beide romantschen übersetzige gläse, u wider het's mi packt (wi bi jeder bärndütschen uffüerig), wider het's mi tünkt, der bearbeiter heig mit emen überus fyne gfüel nid nume für d büne-würkig ei szene na der anderen uf boue, aber o der schuldig reschpächt für ds buech u d verfassere gwahret.

Niemer, wo sy pflicht zur erziehig ärnscht nimmt, bruucht sech ängschtlech z frage, ob d Heidibüni nid nume läre zytvertrib bieti. I bi überzüggt, dass di seelisch erschütterig, wo es chind bin ere vorstellig erläbt, tiefi nach-würkige het un ire teil zur bildig vom karakter derzuetuet.

Dass d erziehig nid der ganz tag eso mues vor sech ga, dass me mit ufgstrecktem mahnfinger ärnscht u sträng näbem chind steit, das dörft bekannt sy. So tuet o d Heidibühni nid längwylig belehre: Du muesch, du söttisch, das macht me so, u das macht me nid eso. Si zeigt ds gueten u ds bösen i mene natürlechen u gloubwürdigen ablouf, so dass es normals chind gar nid anders cha, als sich sälber i gedanke mit eire vo de bünifigure z verglychen un ires schicksal mitzmache. Es findet uf ds mal im wäsen oder im benäh vo der gestalt uf der büni öppis vo sich sälber, gseht sech wi i mene spiegel — vilecht zum erschtemal — u lehrt öppis unändlech wichtigs: sich sälber erchenne.

E schuel dörft dradänke, was es settigs theater imstand isch z biete, was es weis byztrage zur erziehig. Um das geit's, u das entscheidet über wärt oder uwärt. I gseh i der arbeit vo der Heidibühni ke verfüerig, im gägeteil: e fülerig, u zwar er rächti, gueti, gsundi, nötegi.

### **Bei den Truppen im Felde (1941)**

(Kommando M.S.A. Interlaken, V. Sektion/Mürren)

«Unter allen Darbietungen für die Truppe ist keine, die sich in ihrer Wirkung auf die Soldaten auch nur annähernd vergleichen ließe. — Die Aufführung war für uns alle ein Erlebnis, sie brachte die Liebe zur Heimat und den Humor, welcher im Greyerz'schen Lustspiel enthalten sind, in vollendeter Weise zur Darstellung.»



Öhi («Heidi»)



Uli («Theresli»)



Der Gärtnerbursch («Frau Holle»)



Andres, e Buur  
(«Wie me's trybt, so het me's»)



Grossi Buebe sy strängi und kritische Beobachter!



Setteli und di «doppleti» Grossmueter («Theresli»)